

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei regelmässiger
Zustellung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., einm. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Am amtlichen Bezugspreis-Zeichens
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unerwartet eintreffende Namalste
wird keine Gewähr übernommen.
Hauptdruck mit Druckmaschinen:
„Saale-Dr.“ gezeichnet.
Hauptredaktion der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1135.
Kassendirektion: Große Ulrich-
straße 63, I.; Telefon Nr. 590 u. 591.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Zweimonatlicher Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeit oder deren
Raum mit 30 Pfg. rechnet und bei
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, I. sowie von
unseren Annahmestellen und allen
Kameralen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg.
Ercheidet wöchentlich fünfmal;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Abnahme und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brunnstraße 17;
Kassendirektion: Markt 24.
Kassendirektion: Gr. Ulrich-
straße 63, I.; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 191. Halle a. S., Freitag, den 24. April 1908.

Die Grenzregulierung in Kamerun.

Eine lange und mühselige Arbeit ist vor dem Oesterreich zum formellen Abschluss gebracht worden: die Regulierung der Grenze zwischen unserer Kameruner Kolonie und dem französischen Kongogebiet. Bisher wurde Kamerun im Osten nur durch einen senkrechten Strich abgeteilt, der dem Jängengrabe parallel lief. Nur im Norden griff das französische Gebiet etwas nach Westen hinüber, worauf dann unsere Kolonie wieder weit nach Osten hinausragte, einen Gebietsteil bildend, der in seiner Gestalt an den Caprivisipfel Südafrikas erinnert. Die auf der Karte gezeichnete Grenze ist jetzt an der Wirklichkeit kontrolliert worden; eine deutsche und eine französische Kommission haben daran mitgewirkt. Das war schon deshalb nicht ganz leicht, weil es sich um gebirgiges Terrain handelt, das bis zur Schneeregion aufsteigt, und weil der Weg durch reißende Flüsse, Wasserfälle, undurchdringliche Wälder und über hohe Berge besaht werden mußte. Ein Vergleich der früheren Karte mit der neu gewonnenen Grenze zeigt, daß jede größere Abweichung von der ursprünglichen Linie vermieden worden ist. Trotzdem ist es natürlich von Wert, im Osten Kameruns klare Verhältnisse geschaffen zu haben. Das wäre selbst dann vorzuziehen, wenn wir hier und da ein kleines Zugeständnis hätten machen müssen. In kolonialen Kreisen ist man denn auch der Meinung, daß wir uns besonders Bände an der nordwestlichen Ecke des französischen Kongogebiets nicht hätten entgehen lassen dürfen. Es ist dem französischen Gebiet zugesprochen worden. Dafür wird in der französischen Presse die Ansicht vertreten, daß das Kamerunabkommen für Deutschland vorteilhafter als für Frankreich sei. Frankreich habe die Ansicht vertreten, daß es sich nicht hartnäckig zeigen dürfe, weil es zu einer Verständigung mit Deutschland kommen wollte. Dieser Gedanke wird dann noch weiter ausgeführt, wobei so deutlich wie möglich darauf angepielt wird, daß nun auch Deutschland entgegenkommen müsse. Der „Figaro“ bezeichnet ausdrücklich das Abkommen als einen Fortschritt auf die Zukunft, insofern es ein sicheres Zeichen für den guten Willen und die gute Nachbarschaft Frankreichs bedeute. Worauf die französische Presse und worauf auch die französische Regierung hinauswill, das ist hiernach nicht gerade schwer zu erkennen: das Deutsche Reich soll sich in der marokkanischen Frage ebenso entgegenkommend zeigen, wie Frankreich in der Kamerunangelegenheit. Man muß auch zugeben, daß diese Frage jetzt sehr aktuell geworden ist. Frankreich ist tiefer in das marokkanische Abenteuer hineingeraten, als es wohl selbst gewollt hat. Der Kriegsausbruch beschränkt sich jetzt nicht mehr auf den Norden; auch im Süden an der algerisch-marokkanischen Grenze haben Gefechte zwischen Franzosen und Marokkanern stattgefunden, die für die französischen Truppen sehr verlustreich gewesen sind. Die französische Regierung behauptet allerdings, daß die Lage in Sid-Dran nicht beunruhigend sei, aber die Kriegsergebnisse lassen sie nicht als ungefährlich erscheinen. Daraus ergibt sich bereits, daß den Franzosen die Algeriasache, die ihnen die Hände bindet, immer unbehaglicher wird. Aber

keine Gefälligkeiten bei der Kameruner Grenzregulierung sind allerdings nicht ausreichend, unsere Haltung in der Marokkofrage zu revidieren.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Kaiser beauftragte den Geschäftsträger in London mit seiner Betretung bei der Trauerfeier für Campbell, Panamanianer. Der Reichsanwalt und das Auswärtige Amt lassen der englischen Regierung und den Angehörigen ihr Beileid ausdrücken.

Eine „Wahlreform“ der preussischen Regierung!
Für die Eintragung der Wählerlisten ist bei den diesjährigen Landtagswahlen bekanntlich die Änderung getroffen worden, daß die Steuerbeiträge der Wähler in den Listenformularen nicht in einer Gesamtsumme, sondern nach den einzelnen Steuerarten gesondert angegeben werden sollen. Der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei der Rheinprovinz hatte sich gegen diese Neuierung in einer Eingabe an den Minister des Inneren gewandt, ist aber, wie die „Allg. Ztg.“ mitteilt, abschlägig beschieden worden, weil das neue Listenformular durch Beschluß des Staatsministeriums vorgezeichnet sei. Es sei

„auch nicht angänglich, in den Listen, die bei der Auslegung die Wahlrechtsausübung entscheidenden Steuerermittelungen enthalten müssen, nur die für die Gesamtsumme der anzurechnenden Steuern bestimmte Spalte ausfüllen zu lassen.“

Das ist ein ebenso eigenartiges Verfahren, wie die vorstehende Antwort sonderbar ist. Wie kommt die sich in anderer Beziehung so sehr gegen Wahlreformen sträubende Preussenregierung zu dieser Verfügung! Sie liefert die bisher auch von allen amtlichen Stellen als vertraulich behandelten Steuerverhältnisse des Einzelnen jedem Beliebigen zur Einsicht in die Wählerliste feststellen können, in welchen Verhältnissen kein Kapitalist und Konturient lebt, welches Einkommen und welches Vermögen er besitzt, wieviel Gebäude und welche Gewerbetätigkeit er besitzt. Gegenüber dem Beiseid des Staatsministeriums bleibt der Öffentlichkeit nichts anderes mehr übrig, als möglichst laut und einmütig zu protestieren. Eine der ersten Aufgaben des neuwählenden Landtags aber wird es sein müssen, diesem Protest gegen die jetzt beliebte Neuordnung der Dinge den nötigen Nachdruck zu verleihen.

„Der Krieg von 1908.“

In London macht eine kürzlich erschienene Broschüre: „The War of 1908. For the Supremacy of the Pacific“ viel von sich reden. Die Broschüre schildert, wie wir der „Newport Staatsztg.“ entnehmen, nach berühmten Mustern einen Zukunftsrieg. Genau betrachtet, ist es ein Gegenwartsrieg, denn der Verfasser hat ihn bereits begonnen. Er läßt die amerikanische Schlachtflootte unter Admiral Evans von Valparaiso direkt nach Honolulu fahren und damit den Kampf zwischen Amerika und Japan um die Vorkerschaft auf dem Pacific eröffnen. Es werden dann eine Reihe zum Teil höchst phantastischer Schlachtenbilder in der Broschüre aneinandergereiht.

Die Japaner betätigen wieder ihre große Tücke durch nächste Ueberfälle, auf welche niemand vorbereitet ist, nehmen Manila und liefern der heranziehenden amerikanischen Flotte eine zweifelhafte Schlacht, die damit endigt, daß Admiral Evans mit acht beschädigten Schiffen, dem Rest der stolzen Armada, unter Vollkampff der Küstung heimwärts antritt, alles andere dem Feinde als Beute zurücklassend. Nun wird's noch abenteuerlicher. In aller Stille, ohne daß ein Mensch auf dem ganzen Erdennur die wahre Absicht merkt, unter Vorführung zweier lächerlicher Republikaner, die sich angeblich betrogen wollen, kaufen die Vereinigten Staaten in England, Deutschland, Frankreich und Italien Schlachtflootten. Am 1. August ist eine amerikanische Flotte von 26 Schlachtkraften bereit, dem Kampf gegen Japan von neuem aufzunehmen. Aber der Blutdruck des Verfassers ist gestiegen. Er macht die Entscheidung unblutig ab. Japan sieht ein, daß es gegen eine solche Macht nichts ausrichten kann, und schließt Frieden, nach dessen Bestimmungen Japan die Philippinen wieder herausgibt, alle seine Panzerschiffe gütigst Untel Sam zum Präsidenten macht und sich auf die Dauer von zehn Jahren verpflichtet, keine neuen zu bauen.

Soweit wäre die Geschichte ja, bei aller entwickelten Phantasie und Abenteuerlichkeit, der Ermahnung kaum wert. Zum Schluss aber kommt der Knalleffekt:

Natürlich hat auch Deutschland an die Vereinigten Staaten Schiffe verkauft, und als der Frieden geschlossen, sendet Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Friesen folgende Depesche: „Ich beglückwünsche Sie und die amerikanischen Bürger in meinem und des deutschen Volkes Namen zu dem Abschluss des Friedens mit Japan, durch den die gelbe Gefahr, die während der letzten fünfzig Jahre Europa überhaute, endgültig beseitigt ist. Gern hätte ich daran, daß die deutschen Schiffe, die Sie von mir erworben, zu diesem glücklichen Ergebnis beitragen.“ Dieses Schlußes wegen ist die ganze Wäundersgeschichte des „Krieges von 1908“ geschrieben worden. Es wird dafür gefordert, daß die Beschlüsse in Japan bekannt wird. Sie wird dazu beitragen, dem dort vorhandenen tiefen Mißtrauen gegen Deutschland und den Kaiser neue Nahrung zu verleihen. Das aber ist der Zweck, und um die Absicht zu unterbreiten, wird das Gerücht verbreitet, „der anonyme Verfasser sei unter den angehenden Deutschen von Newport zu suchen.“

Und so weiter in Sachen Culenburg.

Von zuständigen Stelle wird einem Vertreter des Weidmayer Telegraphen-Bureaus auf Erfragen in Sachen des Weidmayer Harden-Prozesses (Berichte auch unter Telegramm von Herbstsaatsanwalt Dr. J. Jenib. D. Neb.) mitgeteilt:

Unmittelbar nach Bekanntwerden der belastenden Auszüge des Zeugen Jakob Ernst ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren, ob eine Verletzung der Eidespflicht vorliegt, eingeleitet worden. Dieses Verfahren wird selbstverständlich mit möglichst früher Beilegung ohne Rücksicht auf Stand und Stellung des Beteiligten durchgeführt. Das Ergebnis läßt sich zunächst gar nicht voraussagen, da selbstverständlich erst der Sachverhalt geklärt und die belastenden Zeuenauslagen auf ihren Wert geprüft werden müssen. Uebrigens ist bei der hiesigen Staatsanwaltschaft nach Abgabe der jetzt angeforderten eidesmäßigen Zeuenausgabe von Amts wegen ein umfassendes Ermittlungsverfahren über etwaige sexuelle Verfehlungen des

Feuilleton.

Unterhaltungsbblatt. In der Sommerfrische. Roman von Maria Sallmuth. (Fortf.) — Der Fax. Eine Skizze aus dem deutschen Studentenleben von Josef Buchhorn. (Schluß.) Runte Zeitung: Die Ausgrabung von Alt-Rorinth. Eblenische Geheimbünde. Der gute Tag. — Literatur.

Die Malibran.

Eine Skizze zu ihrem 100. Geburtstag, 24. April.
Von Camillo Heyden.
(Nachdruck verboten.)

Die Malibran!
Von unserem Vater oder auch unserem Großvater haben wir ihren Namen wohl gehört; und ihre Augen begannen in dem Lichte einer glücklichen Erinnerung zu glänzen, wenn sie auf sie zu sprechen kamen. Nur ein Jahrzehnt hat sie auf der Erde gedauert, und in diesem kurzen Zeitraum hat sie angemessene Begeisterung erregt, unerhörte Triumphe gefeiert und unbestritten die Stellung der ersten Gelangens-Künstlerin der Welt behauptet. Wie ein Meteor ist sie am europäischen Theaterhimmel erschienen — und wieder verschwunden. Als sie in der Wüste ihrer Jahre starb, ging es wirklich wie eine Art Ausbruch die gebildete Welt dieses und jenseits des Ozeans. Ein jeder glaubte ihren Verlust erlitten zu haben. Es sind unzahlbar nach ihrem Ableben ein italienisches und ein englisches Buch über sie erschienen, und das englische Buch wurde dann bald auch in deutscher Bearbeitung veröffentlicht. Soweit eines Interesses, das keineswegs mit dem Augenblicke erlosch, da ihre Tätigkeit beendet war. Trotz des vielgestaltigen Wortes, daß dem Willen die Nachwelt keine Kränze steckte, pflanzte sich ihr Ruhm von Geschlecht zu Geschlecht fort. Aber freilich, will man sich aus dem überlieferten Zeugnisse ein Bild von ihr machen, so bleibt man doch überall auf Allgemeine, mehr oder wenigstens Blasse beschränkt. Versuchen wir es.

Die Malibran war keine imponierende Erscheinung. Sie war nicht eben groß, eine Mittelgröße, aber ihre Gestalt war anmutig und geschmeidig. Sie war eher ätherisch als mager zu nennen. Ihre Gesichtszüge waren angedeutet; ein liebliches Daal mit großen leuchtenden Augen; der Mund war etwas groß, beim Sprechen plante sie ihr weit zu öffnen und dann sah man zwei Reihen feiner Zähne. Der Kinn hat ihr, wie das bei einer Künstlerin von ihrer Stellung gar nicht zu vermerken war, allerlei angehängt und insbesondere hieß es, sie sei dem Trunke ergeben und ziehe die Inspiration zu ihren Leistungen aus der Flaska. Nichts von dem ist nachweisbar oder auch nur wahrhaftig. Aber das ist wahr: sie war eine durch und durch impulsive, leidenschaftliche, vielleicht sogar dämonische Natur. Nichts spricht besser für diese Eigentümlichkeiten, als die ungeheure Kraftlosigkeit und Tätigkeit ihres Wesens. Folgendes war der Tageslauf der Malibran auf dem Höhepunkt ihres Schaffens, als sie durch intensive Tätigkeit ganz außerordentlich in Anspruch genommen war. Sie pflegte dann schon um 5 oder 6 Uhr aufzustehen und wuschte seine Toiletten zu üben. Dann betrug sie ein Pferd, je weiter, je besser, und ritt, so schnell und so weit es nur möglich war. Sie war eine passionierte und ausgezeichnete Reiterin. War aber dann der Ritt vorüber, oder zwang sie das Wetter daheim zu bleiben, dann konnte sie in ihrem Hause mit denen, die der Gesellschaft liebsten, wie ein Kind tollten und spielen. Wenn sie Konzerte gab, so liebte sie es, daß im Künstlerzimmer die ausgelassenste Festeiertheit herrschte. Alles das spricht dafür, daß in ihrem Charakter sich in letzter Weise die verschiedensten Elemente der menschlichen Natur mischten, und eben das templette sie zu der großen, ja vielleicht einzigen Künstlerin, die sie unbestreitbar gewesen ist.

Die Musik lag ihr freilich im Blute. Ihr Vater war der berühmte spanische Tenor Manuel Garcia. Während seiner Tätigkeit an der italienischen Oper zu Paris wurde ihm das Söchterlein geboren, das seine Kunst fortplanzen sollte und die Namen Maria Felicia erhielt. Es mag hier gleich bemerkt werden, daß es ganz natürlich war, wenn die Tochter eines spanischen Tenors an der italienischen Oper zu Paris von vornherein eine Virtuosa in der Beherrschung

der verschiedensten Sprachen wurde. Später hat sie in Amerika und England sich auch nach zur Weitein des Englischen gemacht und, wie sie selbst erklärte, „Deutsch habe ich gelernt, um mir seine multifachen Schätze zugänglich zu machen.“ Der Vater Garcia war von Anfang an entschlossen, das Kind zur Sängerin auszubilden. Es sind sichere Zeugnisse dafür vorhanden, daß die musikalische Erziehung, die die kleine Maria Felicia durch ihren Vater erhielt, überaus harter, um nicht zu sagen graulamer Natur war. Wer kann wissen, ob die ungeheuren und unbilligen Anforderungen, die in ihrer Kindheit an sie gestellt wurden, im Vereine mit den großen Anstrengungen, die sie sich später zumutete, nicht die Ursachen ihres frühen Sinesanges gebildet haben? Nicht leicht forderte es die äußerste Strenge Garcias heraus, daß sich das Talent der Tochter zunächst gar nicht so vielverprechend anließ; ihre Stimme ließ von Natur zu wünschen übrig; die Mittelage hat nach dem Zeugnisse zuverlässiger Beurteiler Zeit ihres Lebens eine gewisse Dummheit behalten. Doch genug — sie überlebte diese Kultur und debilitierte in ihrem 17. Jahre, am 7. Juni 1825, zum ersten Male in einer Primadonnenrolle, als Rosine im „Barbier von Seville“. Sie erzielte fast kein Beifall, aber Sensation machte sie damals noch nicht. Doch hätte ihr erfolgreich weiter und errang sich insbesondere bei dem in englischen Kreisen so wichtigen großen geistlichen Musikfesten ein Ehrenvolle Stellung. Dann ging sie nach Amerika. Der alte Garcia rief dort eine italienische Oper ins Leben, deren Primadonna und Stütze seine Tochter bildete. Dort hat sie sich offenbar zur Reife und Weisheit entwickelt und durchgeglungen. Dort genos sie auch zum ersten Male wirkliche Triumphe. Zu ihrer Reifezeit trug ein drohliger Zug besonders bei: Abend ihr Abend nämlich lang sie zum Beschluß der Oper ein englisches Lied, und das schänkte die patriotischen New Yorker hoch. Einmal verlangten sie sogar von ihr mitten in der Rolle der Desdemona diese nationale Musikstunde — und die Malibran hatte Sumor genug, dieser Bitte auf der Stelle nachzukommen. Dante-Kultur! Logte nun die Malibran in Amerika den Grund zu ihrem Ruhme, so verbannte sie doch dem neuen Erblut auch ein richtiges Wohlgeschick — nämlich den Herrn Malibran, ihren Gatten.

Bürden in denjenigen Städten und Orten, wo es einen längeren Aufenthalt gehabt hat, angefordert werden. Bislang ist jedes Ergebnis, wenn nicht die den höchsten Behörden schon bestimmten durchaus unzureichenden Auslagen des Jüngeren Händlers. Georg Hibel als solches ansehen will.

Sobald geht nach folgendem durch die Presse: Harden und Jungfernen berichten gestern über die von ihnen weitere zu beachtende Taktik. Sie beschließen, sofort eine eingehend motivierte Meinungsäußerung gegen den Fürsten Eulenburg bei der Berliner Staatsanwaltschaft zu erstatten. Wie es heißt, wollen Harden und Bernheim auch gegen den Grafen Wolke eine neue Affäre unternehmen. Sie glauben, schwerwiegendes Material in Händen zu haben.

Reichsbehörden an den Norddeutschen Bund.

Dem Bundesrat ist ein Geheimschrift zugegangen, nach welchem der Reichsminister ermächtigt werden soll, dem Norddeutschen Bund als Unternehmer der subventionierten Postdampfschiffverbindungen mit Ostasien und Australien für die Unterhaltung einer allgemeinen deutschen Verbindung des deutschen Reichs-Gemeinschaftsgebietes mit Ostasien und mit Japan vom 1. April 1908 ab für die Dauer des bis zum 1. Oktober 1914 laufenden Reichspostabkommensvertrages eine weitere Reichsbeihilfe von jährlich 500 000 Mark zu bewilligen. Die Beschlußfassung des Bundesrats dürfte schon in den nächsten Tagen erfolgen, so daß die Vorlage dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt am 28. d. Mts. alsbald zugehen und noch vor der Vertagung erledigt werden kann.

Graf Gögen als Gesandter in Hamburg.

Der Präsident des Senats von Hamburg, Bürgermeister Dr. Buchardt empfing gestern mittag im Bürgermeisteramt des Rathauses im Beisein des Senats Dr. Schamer den neuernannten königlich preussischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen Gögen zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens. Gleichzeitig nahm der Bürgermeister aus den Händen des Gesandten ein Schreiben des Königs von Preußen entgegen, durch das der erkrankte frühere Gesandte Dr. Frhr. v. Henning von seinen Posten abberufen ist. Graf Gögen, der vom ersten Mai Dr. Schmidt ins Staatsamt abgeholt und nach dem Rathause geleitet wurde, erschien in Begleitung des Legationssekretärs v. Lucius zur Audienz.

Verzögerung der Hinterbliebenen von Beamten.

Ueber eine Ungleichheit in der Restitutionsverfügung der Reichsbeamten und der preussischen Beamten wird folgendes berichtet: Durch das Reichsrestitutionsgesetz vom Jahre 1907 erhalten die Witwen der Beamten, welche an einem Kriegesvergehen teilgenommen haben, falls die Ehe schon zur Zeit des Krieges geschlossen war, ein erhöhtes Witwen- und Waisenlohn, und zwar so, als ob beim Tode des Mannes bereits die höhere Pensionsstufe von $\frac{1}{2}$ bestanden hätte. In dem preussischen Restitutionsgesetz vom vorigen Jahre findet sich diese Bestimmung nicht, weil das Gesetz bereits verabschiedet war, als der Reichstag jene Bestimmungen in das Reichsgesetz aufnahm. Um aber eine Benachteiligung der Restituten preussischer Beamten zu vermeiden, ist angeordnet worden, daß auch für Preußen diese erhöhten Bezüge gezahlt werden, und zwar aus den dem Finanzministerium unterstellten Ausleihungsfonds.

Arbeiter-Bewegung.

Die Straßenbahn-Angestellten in Straßburg haben vor kurzer Zeit eine Reihe von Forderungen durch die Vertreter der Gewerkschaften unterbreiten lassen. Vor den Feiertagen hatte sich die Situation so verschärft, daß man einen Ausstand befürchtete, da die Stimmung der Angestellten durch eine Maßregel der Verwaltung, die die am Donnerstag fälligen Lohnzahlungen bis nach den Feiertagen verschob, unnötig gereizt wurde. Dennoch verließ der gestrige Betrieb über Ostern ohne Störung. Die Direktion der Straßenbahn-Gesellschaft hat es jetzt wie zuvor abgelehnt, mit den Gewerkschaften zu verhandeln; sie ist aber bereit, sich mit einem Ausschuss der Angestellten selbst auseinanderzusetzen. Dies lehnen jedoch die Angestellten ab. Die Bewegung umfaßt sowohl die Vertikalarbeiter, wie das Fahrpersonal. Beide Kategorien haben sich in einer Versammlung für den Fall, daß es zu einem Ausstande kommen sollte, solidarisch erklärt.

Eine Bauhandwerker-Ausperrung in Hamburg?

Die gegenwärtige Lage im Hamburger Dies war ein französischer Bankier, der im Laufe großen Reichtums stand; und sie scheint sich zur Verheiratung mit ihm auch aus dem Grunde entschlossen zu haben, weil ihr Vater in schwierige Verhältnisse geraten war. So heiratete sie 1826 diesen Malibran, der sich aber dann sehr bald als Bankrottierer herausstellte. Sie hat noch für ihn zahlen müssen, und sie mag wohl gemerkt sein, als sie sich wieder von ihm geschieden sah. Damit wurde sie zugleich aber auch der Wähligkeit von ihrem Vater quitt, und frei und eine Meisterin, lehrte sie nun nach Europa wieder.

Vom dem Abende an, wo sie im Jahre 1828 als Semiramis in Paris auftrat, beginnt ihre europäische Wanderschaft. Erlnamen wir uns, daß Paris in maßvoller Hinsicht damals das unangenehmste Orakel, gleichsam das Afrika Europas war. In Paris Erfolg haben, hieß in der ganzen Welt Erfolg haben. Und die Malibran hatte fürwahr Erfolg. Trat sie in der Semiramis, im Barbier, im Othello oder als Romeo in „Romeo und Julia“ von Zingarelli auf, so lechzte es wahre Beifallsortane. Scharen folgten ihrem Wagen, küßten ihre Fußspuren, hielten, die Hände unversandt auf ihre Fenster gerichtet, Mächte hindurch vor ihrer Wohnung Wacht. Es war eine Malibran-Manie. Von Paris ging sie 1829 nach London, wo sie gleichfalls die fürwährenden Erfolge erntete. Die besonnenen Engländer schätzten vor allem die Originalität, mit der sie Rollen, wie die Zerline im „Don Juan“, die Pinetta in der „Eisernen Citer“ oder die Valerina in „Cimarosa“, heimlicher über gab. Von da an war sie Europas erste Sängerin. Sie durchstreifte den Erdteil die Kreuz und die Quer. Man rief sich um sie, man sagte ihr, was sie wollte. Freilich — heutige Primadonnen pflegen andere Forderungen zu stellen, aber wenn die Malibran für 40 Vorstellungen in Neapel 80 000 Francs erhielt, wenn sie mit dem Direktor der Scala auf 150 Vorstellungen zu 450 000 Francs abschloß, so waren das für die damalige Zeit Riesenhonorare. Von diesen 150 Vorstellungen sollte sie übrigens je 75 in der Saison 1835/36 und der folgenden absolvieren; man hielt, die Malibran sollte sich keineswegs 75 Vorstellungen während der verabschiedungstunigen Herbst- und Karnevalsaison wolle für etwas bedeuten.

Baugewerbe ist äußerst kritisch. Die streifenden Stein- und Marmorarbeiten leichten die letzten Zugednisse der Arbeitgeber ab. Eine allgemeine Ausperrung der Bauhandwerker erscheint unermesslich.

Parlamentarisches.

— Wie gemeldet wird, besteht die Absicht, am Mittwoch, den 29. d. Mts. im Plenum des Reichstags die zweite Beratung des Geheimschrifts betreffend die Abänderung des Unterhaltungswohlfahrtsgesetzes, die zweite Beratung des Geheimschrifts betreffend die Abänderung des Bogenstrahlgewehrs sowie die dritte Beratung des Geheimschrifts betreffend die Hilfsmitglieder im Patentamt vorzunehmen.

Dritter Parteitag der freisinnigen Vereinigungen.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Frankfurt a. M., 23. April. 3. Tag.

(Telegraphischer Bericht.)

Die Erregung in Delegiertenkreisen über die Zwischenfälle des heutigen Tages dauert noch an. Die Ausgeschiedenen haben bereits Frankfurt verlassen. Sie werden Ende der Woche in Berlin zu einer Versprechung zusammentreten. Von den Abgeordneten der freisinnigen Vereinigung hat sich ihnen kein einziger angeschlossen, selbst nicht die Einziehenden Gotheim, Hermann, Solfer, Rothhoff ufm. Aber den Punkt der Tagesordnung „Bürgerrecht und Reichsfinanzreform“ kam man sehr rasch hinweg. Die Abg. Dove und Mommson sollten über dieses Thema referieren. Da aber die Frage der Reichsfinanzreform vorläufig noch nicht spruchreif ist und da die Arbeitszeit des Parteitages fast befristet ist, wurden

die Referate nicht mehr entgegengenommen.

Die beiden Referenten hatten schon vor einigen Wochen eine Resolution zu dem Thema in die Öffentlichkeit gebracht. Sie erklärte die Reichsfinanzreform für unbedingt notwendig und forderte zur Schöpfung ausreichender Maßnahmen eine schärfere Verzögerung der vermögenden Klassen im Wege der Einkommen-, Vermögens- oder einer verschärften Erbschaftsteuer, eine Erhöhung der Matrifalarbeiträge aber

auch geeignete Verbrauchssteuern.

Zugleich sollte durch Vereinfachung der Verwaltung und Verringerung der Ausgaben für Heer und Marine eine Erparnis erzielt werden. Gegen diese Resolution wurde aber in der liberalen Presse wegen der Forderung von Verbrauchssteuern eine so scharfe Opposition erhoben, daß die beiden Referenten sie zurückzogen. Dafür wurde folgende Resolution angenommen:

„Die ungünstige Finanzlage des Reiches hat ihre Ursache vorwiegend in der alles verteernden Schutz- und Abwehrpolitik. Solange Deutschland an dieser Politik festhält, ist eine dauernde Geländung unserer Finanzen nicht zu erwarten. Indessen ist die halbjährige Deckung der Bedürfnisse des Reiches notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung des Ansehens des Reiches im In- und Auslande. Zur Deckung des Bedarfs ist in erster Linie eine ausreichende Heranziehung der leistungsfähigen Klassen erforderlich. Daher verlangen wir die Schöpfung einer Reichskomponenten- und Vermögenssteuer und die Aushebung der Erbschaftsteuer auf Descendentes und Ehegatten. Dazu muß eine Reform der Matrifalarbeiträge kommen unter Schöpfung eines besseren Verteilungsmobus auf die Einzelstaaten. Hand in Hand damit muß die Umgestaltung der Brantweinsteuer gehen, die dem Reich die vollen Ertrag sichert. Mit der Schöpfung ausreichender Maßnahmen muß aber auch eine Herabsetzung der Ausgaben verbunden sein, nicht nur durch allgemeine Sparmaßregeln, sondern auch durch eine Vereinfachung und Verbesserung der gesamten Verwaltung und durch eine Herabsetzung der finanziellen Lasten für die deutsche Wehrmacht unter voller Aufrechterhaltung der Machtstellung des Deutschen Reiches.“

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde das Thema Liberalismus und Frauenfrage

behandelt, dessen Erörterung schon jetzt Fahren von den Frauenrechtlerinnen auf allen Parteitagen gefordert wurde. Fräulein Elise Wüders-Werlin trat für das uneingeschränkte Frauenstimmrecht ein. Sie legte eine Reihe von Leitsätzen vor, die verlangen, daß der Frau die Wege sowohl in die nationale Bildung als auch in das Berufsleben und das öffentliche Leben geöffnet werden. Von dieser Voraussetzung aus fordert sie die grundsätzliche Heranziehung der Frauen zu allen kommunalen Veranlassungen, zu sämtlichen wirtschaftlichen Interessenvertretungen,

Kranfahnen, Geverbergezeiten, Arbeitskammern usw., den ungeschulten Zutritt der Frauen zu allen Berufsarten und grundsätzliche Zulassung zu politischen Vereinstellungen in Reich, Land und Gemeinde. Fräulein Wüders begründete diese Forderungen. — An zweiter Stelle referierte Stadtpfarrer Zehmann. Hornberg i. B. Er trat für eine allmähliche Zulassung der Frauen zu den politischen Vertretungen in Reich, Land und Gemeinde ein, erklärte aber, daß der Eigenart der Geschlechter entsprechend die

aktive Politik Männerfrage

sei und um der Wohlthat der Nation willen Männerfrage bleiben müsse. Er ist deshalb der Ansicht, daß ein Frauenwahlrecht in den verschiedenen politischen Körperlichkeiten grundsätzlich so gehalten ist, daß das männliche Element beim Wählen wie bei Gewählten auch giffernmäßig das Übergewicht behält.

In der Erörterung wurde Pfarrer Lehmann von den Frauenrechtlerinnen scharf angegriffen, weil er nur eine bedingte Zulassung der Frauen zu den politischen Körperlichkeiten empfahl. Reichstagsabg. Naumann: Die Frauenbewegung wird an dem Tage liegen, wo die Regierung mit den Männern allein nicht mehr fertig wird, oder wenn sie sich bezwingen unruhigen Agitation der Frauen nicht mehr erheben kann. (Beifall.) Ob die eine oder andere Methode bei uns an Vorabende des Sieges steht, kann man jetzt freilich noch nicht sagen. Solange man die Frauen nicht in die Möglichkeit versetzt, an die praktische Arbeit heranzugehen, so lange müssen sie radikale Forderungen in ihrer Agitation haben.

Es nicht ihnen in heute nichts,

wenn man ihnen eine kleine Abfichtszahlung gewährt. Man ernt einmal die Frauen in die Körperlichkeiten zulassen, dann muß man auch das Prinzip der Gleichberechtigung annehmen. Man darf nicht mit einem abgestuften Wahlrecht kommen. Ein großer Fehler wäre es, den Kampf um das preussische Wahlrecht mit der Frauenfrage zu veräußen. In ihren Veranlassungen können die Frauen ihre Forderungen vertreten. Sie verlangen aber von uns noch mehr. Sie wünschen, daß ihr Wahlrecht annehmen und, um dem Antrage auf ein gerechtes Wahlrecht in Preußen noch das Plus des Frauenwahlrechts hinzuzufügen. Ein Mann, der der Willkürigen Erklärung zur Wahlrechtsfrage gegenübersteht, wird die Schwierigkeiten verstehen, die sich ergeben, wenn die Wahlrechtsbewegung noch mit der Forderung des Frauenstimmrechts befaßt wird. (Beifall und Widerspruch bei den Frauen.) Die Frauenbewegung ist noch kein so harter Faktor geworden, als daß sie den Wahlkampf befechten dürfte, bei dem der letzte Mann, der demokratisch und liberal denkt, zur Stelle sein muß. (Beifall.) Fräulein Wüders-Werlin: Am 23. April hat sich die Frauenbewegung in der Erklärung zum Wahlrecht abgegeben und, am dem Tage

haben auch die Frauen ihren Sieg gewonnen,

selbst wenn kein Wort von ihnen in der Erklärung sprechen würde. (?) Erst wenn die Wahlbewegung zum Ziel gekommen ist, dann wird auch die Frauenbewegung die nötige Temperatur erlangt haben. (Beif. Beifall.)

Nach weiterer Debatte, in der die extremen Frauenrechtlerinnen mit aller Schärfe dagegen protestierten, daß man sie wieder vertrieben wolle, wird die Resolution, die sich für eine bedingte Zulassung der Frauen auspricht, angenommen, mit einem Zusätzlichen, der einen größeren Schutz für eheliche und uneheliche Mütter fordert. — Damit ist die umfangreiche Tagesordnung des Parteitages erledigt. Reichstagsabg. Schräber schließt die Tagung gegen 2 Uhr mit Worten des Dankes.

13. Hauptversammlung des Bundes Deutscher Bodenreformer.

Zweiter Tag. (Telegraphischer Bericht.) S. u. H. Stuttgart, 22. April.

Auf der Tagesordnung der heutigen zweiten und letzten Hauptversammlung des Bundes Deutscher Bodenreformer stand an 1. Stelle:

Erbbaurecht und Kleinwohnungswesen.

Der erste Referent hierzu war Universitätsprofessor Ernst Münter. Er erörterte zunächst die Bedeutung der Wohnungsfrage für Gesundheit und Lebensglück des deutschen Volkes, kamt für seine Wichtigkeit und Schlagkraft im Weltwettbewerb, und zeigte, wie eine Besserung der Wohnungsverhältnisse zu erwarten sei. Der zweite Teil behandelte das Kleinwohnungswesen. Bei dem

die Vielfältigkeit ins Auge zu fassen haben. Wie bereits angedeutet, war ihr Stimmrecht von Natur aus nicht durchaus ausgeübt, und dennoch ist von ihr gesagt worden, sie ist der personifizierte Gesang gewesen. Es hatte ihre Stimme einen per se unangenehmen Umfang, so daß sie Alt- und Sopranpartien mit derelichen Leistungsfähigkeit durchzuführen konnte. Doch was ihren Gesang so hinreißend machte, das war doch wohl seine Tiefe und außerordentliche Belebung. Sie war den verschiedensten Anforderungen und Charakteren gewachsen. Man hat von ihr gesagt, daß sie die schönstliche Großartigkeit der Palla und das edle Pathos der Schröder-Dorrient miteinander vereinigt habe. Bekümmerte Rollen von ihr waren u. a. ihre Norma, besonders aber ihr Adello, worin sie den Schmerz um den Geliebten in der herrlichsten Weise schillernd zum Ausdruck gebracht haben soll. Es ist von einem aufmerksamen Beobachter bemerkt worden, zuerst wenn sie auf der Bühne erschien, lie sie immer die Malibran gewesen, dann aber habe sie sich in die dramatische Gestalt verandelt. Uebereinstimmend und von Kritikern der verschiedenen Länder wird hervorgehoben, daß sie sich dann aufweisen zu Momenten geistig habe, wo man Sperr, Muff und Mensch völlig vergaß und im Wanne von etwas Übernatürlichem zu sehen glaubte. Nicht weniger großartig war sie als Oratorienführerin, wo sie hohen Adel entwidelte. Aber all ihre dramatische Gewalt stand unter der Herrschaft des Geistes vorzüglich geläutertes, stets die Augen führenden des Schmades. Sie war in Wirklichkeit auch außerhalb des Theaters ein geistvoller und hochgebildeter Mensch. Sie sprach höchst geistig, war mit höchster Kunst und Literatur vertraut, kannte Goethe, Dante und mehrere lateinische Klassiker — kurz, sie liebte, was groß und schön war. Und bei allem dem blieb sie im Grunde eine einfache, natürliche und gutmütige Persönlichkeit, die die, die ihr sugetan waren, herzlich liebte und deren Wohlthatigkeit erwiesen und Hilfsbereitschaft durch zahlreiche verbürgte Takte erwiesen wird. Wenn man alles das zusammen, so erhält man das Bild, daß die Malibran das war, was Goethe eine „Natur“ genannt haben würde — und so konnte es denn geschehen, daß sie auch von der Bühne herab mit einer Art von Naturgewalt wirkte.

Verlegen des privaten Erwerbsbaues für Kleinwohnungen

Ist der gemeinnützige Kleinwohnungsbau notwendig, wie er bisher mit Verschönerungsanstalten, durch gemeinnützigen Bauverein, von Reich, Staat und Gemeinde gehandhabt wurde. Durch die Bodenreform ist der Gedanke lebendig geworden, daß Staat und Gemeinden ihren Boden, wenn möglich, nicht immer aus der Hand geben sollen. Die Möglichkeit des Kleinwohnungsbaus auf Reichland werde zunächst verneint. Aber eine im Werden begriffene technische Aenderung, die z. B. für die

Wohnbaraden

der Bodenreformwichtigen Arbeitskolonien bei Berlin angewandt wird, die auf Reichland für 18 Jahre stehen, werde eine viel kürzere Amortisation ermöglichen. In 30 Jahren werde man statt amortisierter Häuser durch Anwendung des logenanerkannten Baues nach dem Vorbild des Wohnbaraden aus sich selbst auch für Wohnhäuser auf eigenem Boden erfolgreich wirken, die jetzt z. B. in Berlin nach 30-40 Jahren als unmodern abgebrochen werden unter Verwertung des längst nicht amortisierten Bauaufwandes. Nach Jahren wird man vielleicht soweit sein, die einzelnen Stücke der Häuser auseinanderzunehmen und neu wieder zusammenzufügen.

Praktische Bedenken und Einwände

Gegen die heutige Form des Erbbaurechts äußerte Oberbürgermeister von Wagner-Ilm. Er führte aus: Vor bald 20 Jahren hat die Ulmer Stadterverteilung mit der Verneinung des städtischen Grundbesitzes begonnen. Die Stadt trat bald an den Bau einer größeren Zahl von Arbeiterwohnhäusern, insbesondere Arbeitereigenhäusern heran. Um etwaige Mißstände zu vermeiden, mußte sie darauf bedacht sein, eine Einschränkung des Eigentumsrechts zu bewirken. Die Firma Krupp in Essen hat, als sie ein Arbeiter und Angeheißenes Baubauwerk gewährte, es nicht gewagt, die Bedingung eines Verkaufsstandes zu bestimmen. Preise an die Abgabe eines solchen Darlehens zu knüpfen, weil bei früheren Verträgen diese Bedingung die Arbeiter zurückstieß. Sollte auf dem Gebiet des Eigenhausbaues für den kleinen Mann etwas Praktisches erreicht werden, so mußte für das Recht an den zu erbauenden Arbeitereigenhäusern eine Form gewählt werden, die dem Empfinden der Arbeiter angepaßt war. Eine vorläufige Stadterverteilung baut keineswegs festher und teurer als der Bauunternehmer oder eine Baugenossenschaft. Beim Kleinwohnungswesen muß an die Standfestigkeit, Zweckmäßigkeit, Sicherheit und Dauerhaftigkeit des Wohnhauses die höchste Anforderung gestellt werden. Die Anwendung des Erbbaurechts wird vor allem empfohlen wegen des Zusammenhangs der Wohnungsnot mit der städtischen Bodenfrage. Soll das Erbbaurecht den Betreibern der Bodenreform in wirksamer Weise dienlich gemacht werden, so müssen die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über daselbe einer Ergänzung bzw. Änderung unterworfen werden. Insbesondere ist eine beschleunigte Bekämpfung notwendig, daß nach Beendigung des Erbbaurechts das Besondere des Erbbauherrenbeständes für die Regel dem Grundstückseigentümer zufällt, und daß Änderungen von dieser Regel, wie auch die Verpflichtung des Grundstückseigentümers zur Leistung einer Entschädigung dem Erbbauvertrage vorbehalten sind; ferner daß der Hypothekengläubiger aus der Hypothek auch den Anspruch auf Befreiung mit dem vom Grundstückseigentümer zu leistenden Entschädigung für das Bauwerk des Erbbauers haben soll.

An die Referate schloß sich eine freie Aussprache, in der die Frage des Erbbaurechts und des Kleinwohnungswesens einer weiteren Kritik unterzogen wurde. — Nach den Beratungen vereinigte man sich dann zu einem gemeinschaftlichen Mittagesse.

Am Nachmittage wurden die Verhandlungen unter dem Vorsitz Damalighs fortgesetzt.

Ueber Wasserkräfte und Wasserkraft

sprach Baurat Dr. Fuchs-Rarlsruhe. Er führte aus: Das Bedürfnis nach Elementarkraften ist in den letzten Jahrzehnten ungeheurem Maße stark gestiegen. Beteiligt daran ist die Industrie, besonders die moderne elektrifizierte Großindustrie, welche über große und billige Kräfte verfügen muß, ferner der stark entwickelte Eisenbahnbetrieb, welcher sich neuerdings auch in Deutschland dem elektrischen Betrieb zugewendet hat; aber auch die Landwirtschaft und selbst die Hauswirtschaft bedürfen seit Einführung der elektrischen Energie beträchtlicher Kräfte. Die bisher fast ausschließlich den Kraftmarkt verjüngende Kohle ist immer teurer geworden, wird auch im Preise weiter steigen müssen und in absehbarer Zeit als Kraftquelle ganz verschwinden. Dadurch sind viele Wasserkräfte ausbaumwürdig geworden, andere werden es mit den steigenden Kohlenpreisen werden. Die Wasserkräfte sind aber auch deshalb mit der Wärmeenergie der Sonne in der erfolgreichsten Wettbewerb getreten, weil die Wasserkraftleistungsfähige Wasserkraftmaschinen bauen und die Elektrotechnik

Die Wasserkräfte auf weite Entfernungen fortsetzen

kann; überdies hat der Ingenieur gelernt, durch Staubbau den Wasserhaushalt der Gewässer dem stauendsten Staubbau im hohen Grade anzupassen. So erklärt es sich, daß die fließenden Gewässer des Landes ein in Werte vorwärtig steigendes Volkswirtschaften bergen. Die ausbaufähigen Wasserkräfte unserer Erde übersteigen zwar die aus der derzeitigen Kohlenförderung zu gewinnenden Dampfkraft um das Vielfache; sie sind aber ungleich verteilt; während z. B. Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Italien und Frankreich verhältnismäßig reich mit natürlichen Wasserkräften ausgestattet sind, hat

Deutschland im ganzen einen bedauerlichen Mangel,

einzelne Bundesstaaten, wie Baden und Bayern, haben mit rund 420 000 und 700 000 mittleren Pferdekraften allerdings reichliche Wasserkräfte. Der verhältnismäßige Mangel an Wasserkräften in Deutschland muß zu erhöhter Vorarbeit in der technischen und wirtschaftlichen Ausnutzung machen. Auch muß in jedem Falle geprüft werden, ob die manöval recht großartigen städtischen und städtischen Werke, welche bei einzelnen Kraftanlagen geepfert werden müssen, durch den wirtschaftlichen Gewinn aufgewogen werden. Da die natürlichen Wasserkräfte für die Volkswirtschaft eines Landes ein Segen sein werden und in welchem Umfange sie ihm zum Nutzen gereichen werden, hängt vor allen Dingen von der Art ihrer Ausbaurichtung und ihrer Verwaltung ab. Der Staat wird auch die Nutzung des Wassers zur Kraftgewinnung mit dem Hochwasserstand, der Bewässerung, Trinkwassererzeugung und Schiffahrt in der rechten Weise vereinigen können und in gleichmäßiger Weise alle Gebiete der Wasserkraft befähigen, stets nach dem Gesichtspunkte des größten Gesamtnutzens verfahren. Es wird auch dem

Rechtsempfinden der Bevölkerung mehr entsprechen,

wenn der Staat als Vertreter der Allgemeinheit die erforderlichen weitgehenden Eingriffe in die Privatverhältnisse weiter hundert vornehmen, als wenn es angäusten von Privatunternehmungen gehen müßte. Dem Staat wird es eher gelingen, als dem Privatunternehmer, mit den Nachbarn wegen der schädlichen Ausnutzung der abtrocknen und wertvollen Grenzwasserkräfte erfolgreich zu verhandeln. Es kann also nicht ausbleiben,

daß die Eigenart der technischen Aufgabe und die unabweisbaren volkswirtschaftlichen Forderungen in naher Zukunft zum

Staatsmonopol der Wasserkräfte

führen. Dadurch allein wird vermieden werden, was bei der Ausbeutung der Kohle durch einzelne und beim Einzeligentum des städtischen Wohnbaues leider zum Schaden aller Volksteile eingetreten ist: Kraftnot und Wohnungsnot!

Ausland.

Zum Tode Campbell-Bannermans.

Fortgesetzt laufen nach einer Londoner Meldung Beileidtelegramme zum Ableben Campbell-Bannermans aus dem ganzen Lande und allen überseeischen Teilen des Reiches hier ein. Unter diesen Aufzeichnungen ist die des Premierministers der Transvaal-Fronte Botschafter von Warmerberg und nicht ohne politische Bedeutung. Es heißt darin:

„In ihm verliert das Reich einen seiner weissen Staatsmänner und Transvaal einen seiner treuesten Freunde. Dadurch, daß er den neuen Kolonien die Übergangsregierung gegeben, hat er nicht nur sich selbst ein unvergängliches Denkmal errichtet, sondern auch durch eine Politik des Vertrauens dem südafrikanischen Volke ein Gefühl neuer Hoffnungsfruchtbarkeit und gemeinsamen Schaffens eingebläht. Dadurch, daß er es beiden Rassen möglich gemacht hat, harmlos zusammenzukommen und zu arbeiten, hat er den Grundstein zu einem vereinigten Südafrika gelegt.“

Auch die verschiedenen Gruppen der Arbeiterpartei, die rein sozialistischen und die anderen, widmen dem Verstorbenen herzliche Nachrufe.

Ein italienischer Frauenkongreß.

Am Donnerstag, den 23. April, wurde auf dem Kapitäl zu Rom der erste italienische Frauenkongreß eröffnet. Die Königin, Prinzessin Realitia, die Minister Rana und Schaner, der Bürgermeister von Rom, die Gemahlin des englischen Botschafters als Vertreterin der Königin des Internationalen Frauenbundes Lady Aberdeen, sowie etwa 1000 Kongreßmitglieder, darunter mehrere aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz, wohnten der Eröffnung bei.

Die Rechtsbeschränkungen der russischen Juden.

Aus Petersburg wird dem „B. T.“ gemeldet: Der Vertreter der jüdischen Bevölkerung in der Reichsduma, Nikolowitsch, beschließt, einen Gesetzentwurf über die Aufhebung gewisser Rechtsbeschränkungen der Juden in der Duma einzubringen. Er hat deshalb die Führer aller Parteien der Rechten wie den Ministerpräsidenten Stolopin über ihre Ansicht befragt und eine Reihe interessanter Aufschlüsse erhalten.

Der Führer der äußersten Rechten, Graf A. Bobrinski, erklärt:

„Ich halte Ihnen die Aufhebung vieler Einschränkungen, nicht aber Gleichberechtigung vorzuziehen.“ Graf Wladimir Bobrinski, Führer der gemäßigten Rechten, äußerte sich: „Ich habe nichts dagegen einzuwenden und glaube, daß meine Fraktion dasselbe tun wird.“ Der Führer der Oberfraktion Gutschkow entgegnete: „Persönlich habe ich nichts einzuwenden, doch höre ich vor allem Stolopin darüber. Wenn die Regierung den Entwurf nicht für geteigert hält, kann ich für nichts garantieren.“ Gutschkow erwirte nun Nikolowitsch eine Kubitz bei Premierminister, welcher meinte: „Ich halte es für vielleicht verfrüht, in der jetzt ablaufenden Tagung der Reichsduma einen der komplizierten Entwurf einzubringen, da die Judenfrage einer besonderen Prüfung erfordert. Besser wäre es, wenn es während der zweiten Tagung geschähe. Sollte er aber in der Duma selbst die Mehrheit laut werden, eine Spezialkommission für die Judenfrage einzusetzen, so wird die Regierung dieser in bezug auf die Besserung der Lage und Lebensweise der armen Klassen der jüdischen Bevölkerung sowohl im Anbetracht der Judenfrage als außerhalb derselben entgegenkommen.“ Die Antwort des Premiers hat Nikolowitsch weit mehr befriedigt, als Gutschkows Aussprüche; denn er glaubt darin einen Plan und eine bestimmte Tendenz zu erblicken, welche die Basis künftiger Juden-gesetze bilden wird.

Ueber die Zustände in Persien

und einen von Aushand verfahrenen Augenblick wird dem „B. T.“ von seinem Petersburger Vertreter folgendes geschrieben:

Wie mit hier von informierter Seite vernehmlich wird, herrscht in Persien die völlige Anarchie. Ausland hat nach dieser Ansicht wieder einmal einen wichtigen politischen Moment vermissen. Als dem Statthalter des Kaukasus, Grafen Boronow-Dachskow, der erste Ueberfall persischer Räuber gemeldet wurde, glaubte er gar nicht an die Möglichkeit der Tausche und traf keine rechtzeitigen Verfügungen, um Truppen nach der Grenze zu schicken. Er legte die allerdings sehr berechtigten Befürchtungen, daß bei der Entlohnung gewisser Garnisonen neue Unruhen in dem nach Freiheit ringenden Kaukasus ausbrechen würden. Den kaukasischen Truppen steht ein harter Kampf mit den tollkühnen Piraten des Kaspisches und Wasser und der Guerrillakrieg mit den persischen Kabaubären zu Lande bevor; diese haben, die von Ausland gezielte Schwäche auszunutzen, dreißig ihre Haupt erobert. Früher hat es häufig vor, daß Räuber einen einzelnen Grenzposten niederholten und ihn seines Gemehres beraubten, da diese Gewehre unter den Räubern besonders hochgeschätzt sind. Die Grenzwege selbst sind in der Gegend der Unruhen, auf einer Grenzlinie von 200 Kilometer Umfassung, nur 1302 Mann stark, von denen nur 500 beritten sind. Daraus geht hervor, daß im ersten Augenblick nach dem Ueberfall eine Truppenkonzentration unmöglich war, zumal das Grenzerrein hügelig ist und vortreffliche Schlafplätze für die Räuber abgibt.

Die Westbahn in Frage gestellt.

Der Bau der Westbahn begegnet finanziellen Schwierigkeiten. Infolgedessen richtete der Widia an alle Vilajets eine lange Depesche, die besagt, daß die Bahn bis Medina Mitte Juni fertiggestellt sein werde und am 1. September, dem Jahrestage der Thronbesteigung des Sultans, eröffnet werden solle. Die bisherigen Arbeiten kosteten 34 Millionen Pfund. Für die Fortsetzung des Baues von Medina nach Mekka müßte das Material in Europa gekauft werden. Für die Linie bis Medina sei alles bezahlt, für die weitere Linie nur eine zehnjährige Anzahlung gegeben. Das angebotene Wert könne nicht unvollendet gelassen werden. Es wird deshalb an das religiöse Gefühl der Mohammedaner appelliert und allen denen, die zu dem Bahnbau Beiträge leisten, das Wohlwollen des Sultans zugesichert.

Ein ähnlicher Appell dürfte an alle Mohammedaner des Auslands ergehen.

Kleine Tagesnachrichten.

— Der König von Dänemark ernannte König Eduard zum Ehrenoberst des Gardebataillonsregiments und zum General der dänischen Armee.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 24. April.

Hallischer Lehrerverein. Am 28. April, abends 8 Uhr, findet im E. Vereinssaale eine Sitzung des hiesigen Vereins statt, in der ein neuer Kassier gewählt werden soll. Im Anschluß daran hat der Hallische Lehrerverein eine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Aufnahmen. 2. Bericht über die Vertreterversammlung in Berlin. 3. Mitteilungen. 4. Empfangnahme der Korrekturbücher des Lehrerverzeichnisses durch die Vertrauensmänner.

Im Kunstgewerbe-Verein hält am Dienstag abends 8 Uhr im unteren Saal der Loge „Zu den 3 Degen“, am Paradeplatz, Herr Dr. Georg Lehner aus Berlin über die Vorkämpfer Goldwarenindustrie einen Vortrag. Mit dem Vortrag ist die Vorkämpfung von Lichtbildern sowie eine Ausstellung von Erzeugnissen der Vorkämpfer Goldwarenindustrie verbunden, die der dortige Kunstgewerbe-Verein zur Verfügung gestellt hat. Gäste sind willkommen.

Christlicher Verein junger Männer, Gesellschaft 29. Am nächsten Sonntag abends 8 Uhr findet eine öffentliche Versammlung des Bundes vom „Reichen Kreuz“ (Kampf gegen die Unfruchtbarkeit) statt. Herr Arnold aus Breslau wird sprechen über das Thema: „Stammen im 20. Jahrhundert.“ Nur für Männer und junge Männer; der Zutritt ist frei.

Provinzial-Nachrichten.

Einbruch und Totschlag.

Hannover, 23. April. In Schüttorf (Kron. Hannover) drangen zwei Einbrecher nachts in das Kontor der Firma Schöder und Schöne, machten den dort nachhabenden Nachtwächter Stübel durch 15 Mesterschläge nieder und verletzten, die Kasse zu rauben, aber ohne Erfolg. Einige kleine Menschen fielen ihnen in die Hände, aber die Kasse kam nicht in ihren Besitz. Der Nachtwächter ist an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die Einbrecher scheinen über die holländische Grenze entkommen zu sein.

[[**Laubberg** Bez. Halle, 23. April. (Einbruch und Totschlag.) In vergangener Nacht wurde auf dem Neubau des Maurer- und Zimmermeisters Otto Kaps die Saubehaltung gewaltsam erbrochen und das darin aufbewahrte Handwerkszeug gestohlen. Sodann überfielen die Diebe die Hofmauer der Herberge zur Heimat hier, ertranken die Speiseschmammer und entwendeten Würste, Schinken sowie einen Topf mit Was. Es ist unverständlich, wie die Diebe diesen letzten Rücksicht unbemerkt ausführen konnten, da der Herbergswirt Mohr einen sehr wachen Hund besitzt.

Merseburg, 22. April. (An den Folgen einer Rutezucht.) Nach der Nachricht der Polizeimeister der Zellulosefabrik „Königsgrube“ Johann Krensch im Alter von 47 Jahren. Er hatte sich vor einigen Tagen mit einem Kupferdraht in den Finger gestochen und die kleine Wunde unbeachtet gelassen.

Naumburg, 23. April. (Selbstmord eines Soldaten.) In dem sogenannten Teufelsgraben fanden Grenzregimenter die Leiche eines Soldaten vom hiesigen Bataillon. Wie sich herausstellte, hat sich der junge Mann vergiftet. Lebensüberdruß soll die Ursache zu dem Selbstmord gewesen sein.

Heiligenstadt, 23. April. (Ein prägender Herr.) Eine hiesige Gerichtskommission mußte sich nach dem Gut Heil begeben. Der Richter des Gutes hatte mehrere seiner Arbeiter vergiftet; ein junger Mann soll dabei daran verletzt worden sein, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schönebeck, 22. April. (Gemeinsamer Bezug von Kohlen.) Der Hausbesitzerverein hat beschloßen, in Gemahtheit künftige Kohlenpreise zu beziehen.

Dramelin, 22. April. (Ueberfall.) Auf dem Wege von Peritoria nach Hummelshain in der Nähe des bekannten Fortortes Krieland wurde gestern nachmittag ein Gärtnerelehrling aus Hummelshain von einem Erntelose überfallen, durch Mesterschläge verletzt und seiner Burschchaft beraubt.

Gera, 23. April. (Liebesdrama.) Im benachbarten Langenberg erhob sich gestern abend der verheiratete Arbeiter Bürgermeister aus Plauen auf offener Straße seine Geliebte, die 23jährige Elisabeth Steudel und dann sich selbst. Die Ermordete, die früher in Plauen diente, hatte ein Verhältnis mit Bürgermeister angeknüpft, das sie aber löste, als sie erfuhr, daß Bürgermeister verheiratet war.

Braunschwende, 23. April. (Eine Kartoffel-Produktions-Gesellschaft Braunschwende.) eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ist kürzlich hier gegründet und in das Genossenschaftsregister eingetragen worden. Zweck des Unternehmens ist die Errichtung einer Trocknungsanlage und die Trocknung und Verwertung von Kartoffeln von Mitgliedern und Nichtmitgliedern. Die Kapitalsumme beträgt 200 M., die höchste zulässige Zahl der Gesellschaftsanteile hundert.

Kunst und Wissenschaft.

In der Angelegenheit des Brunnens-Stadions, die kürzlich ins Stocken kam, weil die Gemeinden von Groß-Berlin sich nicht zu einer Zinsbürgschaft verstehen wollten, ist auf die Anregung des Kronprinzen hin ein Fortschritt zu verzeichnen. Oberbürgermeister Krieger hat eine neue Konferenz der beteiligten Gemeinden, Gesellschaften, Vereine usw. einberufen, von denen eine Förderung des Unternehmens erwartet wird.

Anlässlich der Jubelfeier des 300-jährigen Bestehens der Universität Jena vom Jahre 1585 wurde durch die Bemühungen eines aus den drei Professoren Goetting (Philologie), Vogel (Theologie) und Schöffer (Physik) bestehenden Ausschusses, ganz besonders aber durch den letzten genannten, nach den Wohnungen der berühmtesten Männer geleistet, die in Jena gelebt und gelebt oder studiert

Als die Ufficeion.

Als die Ufficeion. 23. April. Heute nachmittags 3 Uhr begab sich das Kaiserpaar mit Familie und Gefolge im Automobil nach der Stadt Korfu, wo es mit dem Herzog von Connaught und dessen Gemahlin zusammentrat. Sodann wurde ein Ausflug nach Paleofastrizza gemacht, wo der See genommen wurde. Die griechische Königsfamilie hatte sich gleichfalls dorthin begeben. Das Wetter ist schön.

Die Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter. Berlin, 23. April. Der „B. Corr.“ zufolge werden seit 1. Februar die in Preußen geltenden Bestimmungen über die Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter ohne Schwierigkeiten durchgeführt. In 31 Grenzämtern sind bisher 230 000 Arbeiter legitimiert. Der stärkste Anbruch ist in Moskau, wo bereits 50 000 Arbeiter abgefertigt sind. Die anfänglichen Befürchtungen landwirtschaftlicher Kreise, der Arbeiterzuwachs werde gehemmt werden, erwiesen sich als unbegründet. Von der österreichischen Grenze ist der Zugang beschränkt. Den preussischen Maßnahmen schlossen sich bisher 8 deutsche Bundesstaaten an; die Verhandlungen mit den übrigen Bundesstaaten schweben noch.

Die Kette im Wessien. Ploha, 23. April. In Oberdorf, dem früheren Wohnort des Korbhändlers Koch in Rostock, der gestern eingestiegen hat, seine Frau ermordet und zerstückelt zu haben, sind im Keller und Garten des Hauses Kochs Reste verbrannter Menschenknochen gefunden worden.

Japan und Deutschland. Nework, 23. April. (Aus Aufschkatlantischer Kabell.) Aus Tokio wird gemeldet, daß der deutsche Gesandte Freiherr Mumm v. Schwarzenstein, der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders Konteradmiral Göper und die Offiziere des Geschwaders vom Kaiser zum Frühstück im Shibaapalast geladen wurden.

Das Diffe-Ablommen. Petersburg, 23. April. Heute nachmittags 3 Uhr unterzeichneten im Ministerium des Aeußeren der Minister des Aeußeren Tolstoj, der deutsche Botschafter Graf Pourtales, der schwedische Gesandte Brandström und der dänische Gesandte v. Löwen die Declaration sowie ein besonderes Memorandum über die seitens Rußlands, des Deutschen Reichs, Schwedens und Dänemarks erfolgte gegenseitige Anerkennung des Prinzips der Territorialienstatus quo an der Diffe.

General Dinewitsch. Petersburg, 23. April. Der ehemalige Oberbefehlshaber der Mandchurentuppen, General Dinewitsch, ist heute abend gestorben.

Internationale Ausstellung für angewandte Elektrizität. Marseille, 23. April. Heute vormittags wurde hier die Internationale Ausstellung für angewandte Elektrizität in Gegenwart der ausländischen Konsuln eröffnet.

Auführerische Afghanen. London, 23. April. Zu dem Bericht vom Ueberfahren des Kabulflusses durch Afghanentruppen erfährt das Reutersbureau, diese Jogen. Afghanen sind nicht reguläre Untertanen des Emirs, sondern Stammesangehörige, über die der Emir nur ein ganz weniges Aufsichtrecht besitzt, obwohl sie dem Namen nach Afghanen sind. Sie werden überall gefunden, wo eine Wahrscheinlichkeit für Unruhen und Streitigkeiten vorliegt. Wohlunterrichtete Kreise machen die ungerechte Haltung des Emirs für ihre Bewegung verantwortlich.

Der Brand auf dem Naphthalinacht „Djuma“. Borrsylam, 23. April. Durch die vereinten Bemühungen der Feuerwehr der Grubenarbeiter ist es gelungen, den infolge Blitzschlags auf dem Naphthalinacht „Djuma“ ausgebrochenen Brand auf die beiden angrenzenden Nachbargruben zu beschränken, die nunmehr verflüchtigt sind zu lokalisieren. Die große Gefahr eines Ueberschneitens des Brandes auf den Eruptionsschacht „Mino“ ist damit beseitigt.

Beizig, 23. April. Prinz Heinrich von Preußen hat das Protektorat über den I. internationalen Kongress für Rettungswesen, der vom 10. bis 14. Juni in Frankfurt a. M. tagt, übernommen.

Schweden, 23. April. Einer Meldung des Regierunghauses zufolge hat der Großherzog die Ernennung des Herzogs Heinrich Doron zu Medlenburg auf dessen Antrag hin, durch das Ministerium des herzoglichen Hauses anordnen lassen.

Stuttgart, 23. April. Reichssekretär v. Sadow hat heute vormittags eine längere Besprechung mit dem Minister v. Welsch und Johann eine Audienz beim König. Darauf wurde er zur Hofkapell zugezogen.

Stockholm, 23. April. Königin Viktoria von Schweden hat, wie Svenska Telegram Bran aus Kopenhagen erfährt, die Reise nach Petersburg zur Teilnahme an der Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Schweden wegen ungenügender Bitterung auf Anraten der Ärzte aufgegeben.

Saigon, 23. April. Im Innern von Annam sollen infolge von Uebergriffen einiger Mandarinen Unruhen ausgebrochen sein.

Biferta (Lunis), 23. April. Das österreichische Geschwader ging heute früh in See. Es wird auf seiner weiteren Fahrt Korfu anlaufen.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Buchhandel: Friedrich Knap; für den Inseratenteil: Max Knefeler; Druck und Verlag von Otto Fendel. Kölnisch in Salla a. S.

Viele Nummern umfassen 8 Seiten. (Einschließlich „Unterhaltungsblätter“.)

und 73 Einrichtungen vollzogen worden, darunter 66 an Männern und 7 an Frauen. Die meisten Einrichtungen hatten Sachsen mit 8, das Rheinland mit 9, Brandenburg (hauptsächlich wegen Wüstensee) mit 10 und Schlesien mit 11.

Wie man Frauen richtet. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat sich die Gatte des Größens sehr verändert. Noch im vorigen Jahrhundert begrüßten vornehme Herren, namentlich in Frankreich, die Damen dadurch, daß sie ihr Gesicht küßten, was, wie der Spötter Montague sagt, nicht immer angenehm war, weil man gegenüber 3 schönen Frauen 50 küßliche Küsse mußte. Und ein Kuß einer Höflichkeit wiegt den einer Schönen reichlich auf. Do diese Sitte nun aus diesem Grunde oder aus einem andern abkam, jedenfalls verfiel sie, und an ihre Stelle trat der Handkuß, der sich noch in einigen Ländern erhalten hat, wenn er auch nur durch Worte, „Kuß die Hand, gnädig Frau“, angedeutet wird, oder auch der Handdruck, auch bei dieser demokratischen Sitte des Handdrucks noch ausgeübt höchlich zu sein, denn wenn eine Dame ihnen die Hand gedrückt hat, bedanken sie sich dafür, daß die Dame sich durch diese Handlungsweise zu ihnen herabgelassen hat. Heutzutage ist dies allerdings nicht mehr Sitte. Auf keinen Fall natürlich darf der Herr der Dame die Hand hinhalten, sondern er muß warten, bis die Dame dies tut.

Ein wackerer Brauch wird in Lübeck immer noch am Tage der Dieren gepflegt. An diesem Tage bringt der Landreiter der benachbarten medlenburgerischen Stadt Schönberg reichliche Oflerdien als Festgabe nach Lübeck, worauf der Landreiter als Gegenleistung Gast der Stadt im Ratsweinfelder ist. Zur Herstellung der Fäden sind stets 750 Pfund Weizenmehl notwendig. Das Mehl muß von dem Schönberger Bauhof zusammen mit einigen gleichfalls zur Aflieferung gelangenden Schöfeln kostenfreier geliefert werden. Der Zug mit dem Landreiter in Galauniform an der Spitze erregt immer großes Aufsehen. Wie der Brauch entstand, steht nicht genau fest. Tatsache ist nur, daß er schon im 18. Jahrhundert gepflegt wurde. Die Fäden werden dem Senatsmitgliedern, dem Ratsweinfelder, der Bischofsbergeber zugeteilt.

Zwanzig Kinder von ihrer Mutter ermordet. Einer Reihe von grauenhaften Verbrechen ist man in Ungarn auf die Spur gekommen. Wie aus Pecherczyn gemeldet wird, wurde dort gegen die Frau des Landwirts Peter Kij die Anzeige erstattet, daß sie ihre beiden Kinder ermordet hätte. Die eingeleitete Untersuchung erah, daß die Frau mit Hilfe ihres Mannes alle zwanzig von ihr bisher geborenen Kinder im Alter von einem Monat bis zu einem Jahre erwidert hat. Beide Eheleute wurden verhaftet. Sie gestanden, die Kinder ermordet zu haben, weil sie sie der Not nicht ausweichen wollten.

Eine interessante Trauung. Wie man aus Budapest berichtet, hat sich dort der millionreiche jüdische Großgrundbesitzer und ehemalige Oberst in der englischen Armee Chapan mit der bekannten ungarischen Schauspielerin Aurelie Kova, Mitglied des Volksraths, handesamtlich trauen lassen. Chapan hat seiner Gattin 800 000 Kronen zum Geschenk gemacht und sich kontraktlich verpflichtet, ihrem weiteren Wohlfahrt auf der Bühne kein Hindernis entgegenzusetzen. Die Bekantmachung datirt aus London, wo Fräulein Kova im Convent-Garten-Theater auftrat. Chapan reiste nach der Trauung nach London ab. Seine Gattin wird ihrer kontraktlichen Verpflichtung dem Theater gegenüber Genüge tun.

Die großen Wienerinnen. Wenig bekannt dürfte der Umstand sein, daß die Frauen Wiens, namentlich jene der neueren Generationen, als ansehnlich hoch gewachsen bezeichnet werden müssen. Besonders die besser situierte Klasse ist es — hier sind ja auch die geistigsten Geistesleistungen vorhanden — in der sich an dem höchsten Gestalten am häufigsten zu finden sind. Aber sich an dem Anblicke der vielen imposanten Erscheinungen erfreuen will, dem hat das „M. W. Tagb.“ so folgenden Ziffern nach, der letzten zur Korroktur auf der Straßte Wollzeile, Rotenturmstraße, Stephansplatz, Kärntnerstraße, dann über den Graben wieder zurück bis zum Ausgangspunkt Wollzeile unternommen wurde. Auf dieser Straßte wurden 188 Frauen gemessen, deren Körpergröße über 166 Zentimeter betrug, gepäßt. Wiso dieses Körpermaß so genau ermittelt wurde? Die Sache ist einfach genug. Da es nicht gut angänglich war, die passierenden Damen zu erfragen, einen Augenblick lang „gefälligst unter das Maß zu treten“, so diente das eigene Körpermaß — mittelgroßer Mann 166 Zentimeter hoch — als Vergleichsmaß. Da brauchten bloß die Augenhöhe der passierenden Dame mit der Höhe der eigenen Schwerkörper verglichen werden, um sofort zu finden, ob sie betreffende Dame über 166 Zentimeter hoch war. Solch ansehnliche Gestalten, von denen mehrere auch größere Männer stark übertrafen, wurden, wie bereits erwähnt, 188 in einer halben Stunde gepäßt.

Die Nachse der verlassenen Geliebten. Ein junger Rechtsanwaltschaft Johann Wmar in Venedig hatte mit der Tochter des Kommodanten Smeraglia ein Verhältnis, und es schien, daß er Fräulein Smeraglia heiraten würde. Nun legte sich aber die vormalige Geliebte des jungen Juristen eine gewisse Camatti, deren Ruf durchaus nicht labellor war, dazwischen. Sie lud eines Abends den Rechtsanwalt zu sich und schenkte ihm ein Glas Gastero und erkundigte sich. Einige Klienten Wmaris hatten eine wichtige Sitzung in seiner Kanzlei abzuhalten, ein Sportverein harrie seiner, umsonst mußte man ihn überall. Endlich nach drei Tagen machte man die grauenhafte Entdeckung. Sein Vater, der Rat am Kassationshofe zu Florenz ist wurde sofort telegraphisch verständigt.

Das „Metallherz“. Neworker Blätter bringen unterm Datum vom 20. April eine Nachricht, die fast wie ein verpöhlter Aprilscherz anmutet, die aber durchaus ernstgenommen sein will. Nach einer Reihe von langwierigen Experimenten und Forschungen soll Professor Geo. Poes aus Norfolk in Virginia eine künstliche Atmungsmaschine konstruiert haben, die soeben patentiert wurde und mit der außerordentliche Erfolge erzielt werden sein sollen. Der Apparat führt den Namen das „Metallherz“ und seine Konstruktion ist aufs genaueste auf den Mechanismus des menschlichen Herzens abgemittelt. Zwei Röhren, die eine eine Saugröhre, die die Luft aus der Lunge herauszieht, eine zweite die frischen Sauerstoff zuführt, bilden die Grundlage der Konstruktion. Mit dem Apparat hind eine Reihe von aufsehenerregenden Versuchen gemacht worden, die durchweg überraschende Resultate ergaben. So wurde einem Haken eine Dosis von zwei Gramm Morphium eingegeben, die Verste erklärte das Tier für tot, aber mit Anwendung der Maschine gelang es, den Haken nach drei Minuten zum Leben zurückzuführen. Dasselbe Experiment wiederholte man mit einem Hunde, und ebenso gelang es einen stark angegründerten Mann durch Anwendung des Metallherzes in wenigen Minuten vollkommen nüchtern zu machen. . .

So weit man sie ausfindig machen konnte, beschloß man die betreffenden Häuser mit schädlichen Gekankten, eine eigenartige, von jebermann mit Freude wahrgenommene Sterbe der Thüringer Volkslust. Ueber 20 solcher Erinnerungstafeln brachte man damals an. Aber mehr als die Hälfte von ihnen ist im Laufe der letzten Jahrzehnte, meist wohl aus Unachtsamkeit, selber verschwunden. Ihre Wiederherstellung und Ergänzung soll nun freilichverwehrt bis zu der am 1. August d. J. stattfindenden 50jährigen Unterwärtsjubelfeier erfolgen. Nach den Antünbungen in der Jenerer Hofkapell ist hiermit Oberlehrer Ernst Pflig in Sena beauftragt, der sich nun schon 25 Jahre hindurch auf publizistischem Gebiete nicht geringe Verdienste um Sena erworben hat. — Die Uraufführung von Max Regers „100 Psalm“ wird durch den Jenerer akademischen Chor unter Professor Steins Leitung anlässlich des Unterwärtsjubelstaus der Universität erfolgen.

Medaille zur Jubelfeier der Universität Leipzig. Einen Wettbewerb unter deutsch-böhmischen Bildhauern veranstaltete die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen für eine Medaille zur Feier des 500jährigen Bestandes der Universität Leipzig und legt für die drei besten Entwürfe 250 Kr. und für die Ausführung des mit dem ersten Preis Geehrten Entwurfs den weiteren Betrag von 1250 Kr. aus. Die Entwürfe lief bis längstens 1. Oktober im Sekretariate der genannten Gesellschaft, Prang 1, Husgasse 20, einzureichen, woselbst auch die näheren Bestimmungen des Wettbewerbs im Erfahrungsbuch zu ersehen sind.

Neues von der Saalburg. Ueber den Fortgang der Wiederherstellungsarbeiten und die Ergebnisse weiterer Ausgrabungen auf dem bekannten Römerkastell Saalburg ist allerschönd Seitenresante zu melden. So sind zunächst die Umschlungsmauern des Kastells nunmehr gänzlich vollendet und alle vier Tore wieder aufgebaut. Im Innern des Kastells ist das Getreidemagazin, das Speisemagazin, mit römischen Feinsachen, die sich vorzüglich bemerkt haben, durchweg verlesen und als Saalburg-Museum eingerichtet. Es birgt nicht nur alle Funde von der Saalburg selbst, sondern auch Schätze, die früher im Museum in Bad Homburg v. d. H. und in dem dortigen Kurhaus aufbewahrt waren. Aufgebaut ist ferner auch und zwar auf den alten Grundmauern, das sogenannte Quästorium. Es enthält die Holzreste, die Wäpeler und Gefäßreste. Von den Ausgrabungen ist zu erwähnen: außerdem das Kastells die weitere Freilegung eines Gebäudes, von dem man noch nicht weiß, ob es in Schlichthaus war oder ein Ausspann, mehrere Brunnen und endlich der Wohnung des Kommandanten, eines großen Gebäudes mit etwa 15 Räumen. Gefunden wurden viele Metallgegenstände, darunter ein Militärdiplom aus Erz aus dem Jahre 107 und ein mehrwertiger Metallstab. Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert sein, daß sich in Berlin eine „Reinigung der Saalburgsfreunde“ befindet, die durch Veranstaltung gemeinverständlicher Vorträge und Herausgabe einer Zeitschrift das Interesse für das Römerkastell pflegt und in weitere Kreise zu tragen bemüht ist.

Zwei Millionen für ein Bild bei Pierpont Morgan. Man ist jetzt angelegt: es handelt sich um eine Madonna von Raphael, die vorausichtlich im Palazzo Medici in Rom ihren Platz finden wird, dem Anwesen, das Pierpont Morgan vor kurzem erworben hat.

Der Violator Fritz Sohn, Musiklehrer im Jesuitentempel in Kallsburg, dem, wie wir berichteten, nachgewiesen wurde, daß er eine Anzahl von Symphonien von Rheingier aus seine eigenen ausgab, hat nun in einem Briefe an den gewissenlosen Sopranführer Schittenhelm, der den Hauptanteil an der Affäre hatte, ein rühmliches Geständnis abgelegt. Er schreibt: „Ich erkläre hiermit, daß ich tatsächlich alle meine angeblichen Kompositionen von Rheingiers Originaldruckwerken abgeschrieben habe. Ich bitte Sie zugleich, alle weitere Aktion gegen mich einzustellen. Ich bedauere an das tieffte, Sie und die ganze Oeffentlichkeit betrogen zu haben.“

Das Ende der Claque in Pariser Opernhäuser. Die neue Direktion der Pariser Oper hat soeben durch ein strenges Verbot jegliche Claque untersagt. So hind nun die Leute, die dort im Zuschauerraum 20 oder 30 Jahre lang ein ehrliches Handwerk betrieben haben, auf die Straße geschickt. Dies ist, so lauten die „Amale“, ein sehr feiner, psychologisch durchdachter Trick; denn die Direktion des Opernhouses gewinnt einige Wisse und spart überdies die Ausgaben für die beruhsiglichen Befallspreisen. An dem Befehlen der Claque selbst wird wohl nichts geändert, denn, wenn die Direktion sie nicht anstellt, werden die einzelnen Künstler dies tun, und der einzige Unterschied ist, daß die Claque einem neuen Herrn dient. Die Claque ist tot, es lebe die Claque!

Eine historische Spielzeug-Ausstellung. Unter der Leitung von Dr. Slaugher ist auf Veranlassung der Soziologischen Gesellschaft in London soeben eine interessante Ausstellung eröffnet worden, die einen trefflichen Ueberblick über die Entwicklung des Spielzeugsweins aus der fernsten Vergangenheit bis in die Gegenwart bietet. Alle Wäpeler und Kassen sind dabei vertreten und neben den groß gearbeiteten Spielwaren der Regentzeit, neben den Wuppen, mit denen sich vor Jahrhunderten die jungen Aegyptier unterhielten, neben indischen Spielwaren und den Erzeugnissen lappländischer Kinderbräutlinge kann man von einer Reihe sorgsam ausgewählter Exemplare die einzelnen Gattungen von Spielzeugen verfolgen, die im Laufe der Jahrhunderte bei den Kindern Europas der Unterhaltung dienen. Besonders Interesse erregt eine ägyptische Wuppe, deren Alter auf über 2000 Jahre geschätzt wird. Eine Reihe entzückender alter japanischer Spielwaren zeugen von dem besten Geschmack der Ofliziaten, daneben erscheinen von fündlichen Formenfeminil getriebene Wuppen aus der victorianischen Epoche. Mit besonderer Sorgfalt wurde die reichhaltige Sammlung von eigenen Erzeugnissen der fündlichen Phantasie zusammengestellt; sie gewährt interessante psychologische Einblicke in die Art, wie arme und reiche Kinder ihre Spielzeuge selbst erfinden und ausführen.

Vermisches.

Ueber Mord, Totschlag und Hinrichtungen in Preußen während des Jahres 1906 entnehmen wir der „Statist. Corr.“ folgende: Es sind 696 Personen, darunter 491 männliche und 205 weibliche, dem Verbrechen der Totschlag zum Opfer gefallen. Von den einzelnen Provinzen hatten die verhältnismäßig meisten Morde im Wäpeler mit 3,03 auf 100 000 Personen, die wenigsten Schleswig-Holstein mit 1,33. Ueberall gering war die Zahl der Morde im Sauerland und im Hunsrück mit 1,28 auf 100 000 Personen. An sich allein wird jedoch durch eine starke Anpflanzung von Menschen an Verlebens- und Arbeitsmittelpunkten ein prozentual-hohes Vorkommen der Morde nicht bedingt. Nach der Art der Tötung kamen 28,55 v. H. aller Morde auf Erhängen; ferner 21,27 auf Erschlagen, 14,79 auf Erschießen, 7,32 auf Ertränken, 6,30 auf Erschden, ebensoviel auf Erwürgen. Die Zahl der Hinrichtungen betrug 12; sie betrafen nur Männer, davon je 1 in Brandenburg, Schlesien und Hannover, je 3 in Polen und Sachsen und 4 in der Rheinprovinz. In den letzten 5 Jahren

Die Rubrik in der Kursverzeichnisse gibt die Zinstermine an: Ein bedauerlich...

Berliner Börse, 23. April 1908

Währungsbericht: v. L. ... Gold-R. ... Berlin, Bankdiskont 5 1/2, Lombardzinsfuß 5 1/2, Privatdiskont 4 1/2.

Main table containing various stock market listings, including sections for 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Brauerei-Aktien', 'Industrie-Aktien', and 'Deutsche Hypoth.-Pfland.'. Each section lists company names, share values, and other financial data.

Gold, Silber, Banknoten



